

Peter Bachmann

1914 – 2003

Peter Bachmann war als 2. Jüngstes von 5 Kindern in einer Bauernfamilie in Beringen aufgewachsen. In der SIG Neuhausen machte er eine KV Lehre. Anschliessend arbeitete er auf dem Kantonalen Finanzamt in Schaffhausen. Hier erhielt er von H.Bütler die Anfrage, ob er an der Exkursion nach Grönland teilnehmen möchte. Die RS hatte er bei den Infanteristen als Füsilier bereits absolviert. Als Jugendlicher ritt er Pferde und trieb Sport (Leichtathletik). Er hatte eine gute körperliche Kondition und einen ausgeprägten Orientierungssinn.

Nach der Rückkehr von Grönland leistete P. Bachmann Aktivdienst im Füs Bat 61. Im Jahr 1941 heiratete er seine Verlobte Dorli Thalmann, mit der er 4 Kinder hatte. Das Familienleben bedeutete ihm sehr viel.

Ca. 1946 gründete er ein Elektrogeschäft, das er bis zu seinem Ausstieg aus dem Arbeitsleben führte. Neben der intensiven Arbeit im eigenen Geschäft, engagierte er sich sehr in verschiedenen sozialen Belangen wie Vormundschaften, Betreuung von Alkoholkranken etc.

Peter Bachmann

1914 – 2003

Bild: Peter Bachmann

H. Bütler suchte 1938 einen körperlich robusten Mann der sowohl Karten lesen als auch zeichnen konnte. Er sollte als Assistent für ihn und den Geologen Adolf Mittelholzer nach Grönland gehen; Zuerst war die Rede von einem Sommeraufenthalt, später aber von einer Überwinterung. Der 24-jährige Peter Bachmann wurde schliesslich angefragt, denn er hatte die RS bei der Infanterie bereits hinter sich, konnte also auch schiessen. Der junge Mann sagte nach Absprache mit seiner Braut gerne zu, denn er war kräftig und unerschrocken.

Am 28. Juni 1938 ging die Reise per Zug nach Kopenhagen los. An der Deutschen Grenze wurden die Schweizer bereits nach unerwünschter

Literatur durchsucht, denn Hitlerwitze oder Ähnliches durfte nicht eingeführt werden!

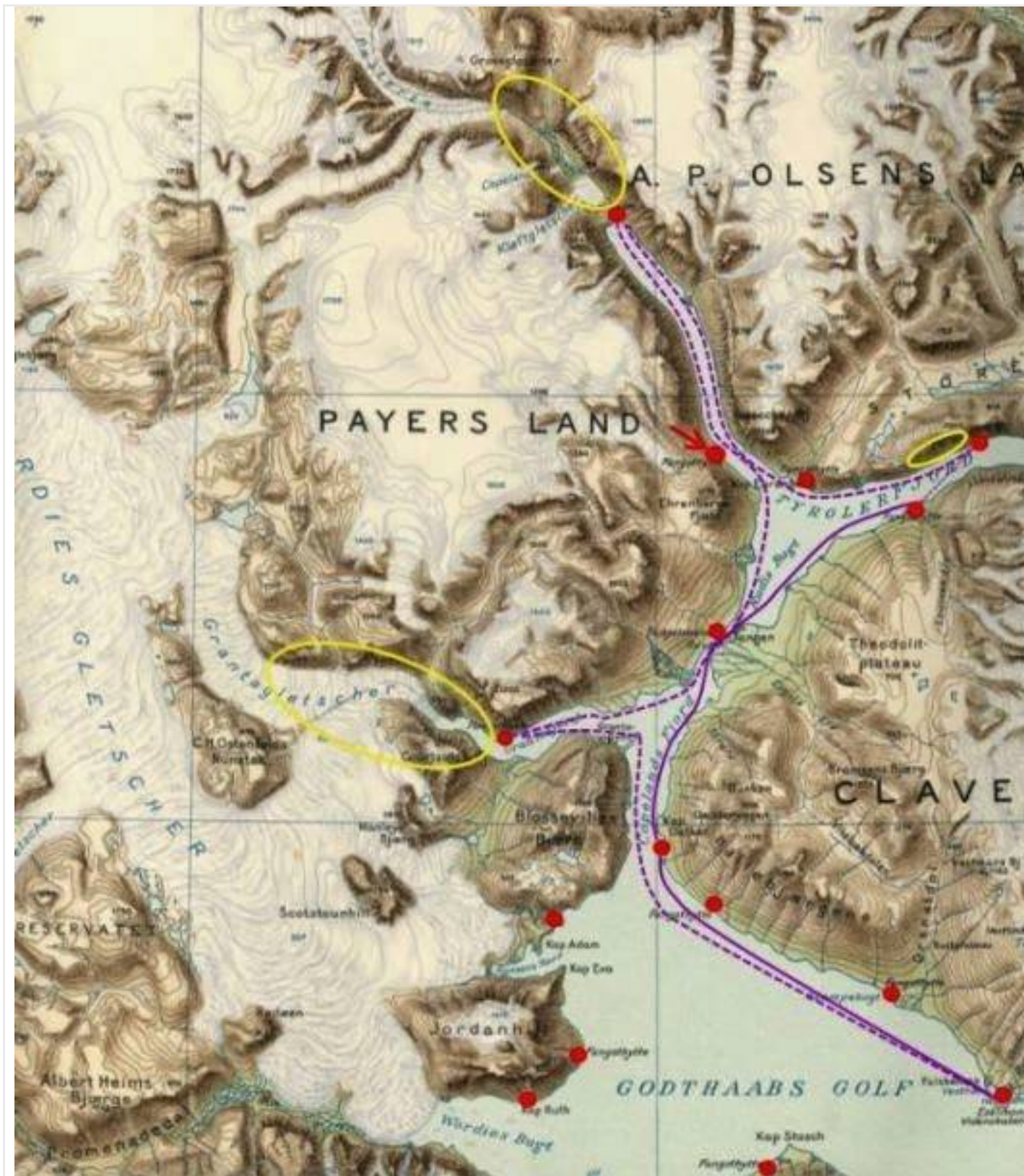
Die Schiffsreise begann von Kopenhagen aus mit der SS Godthaab, einem Holzschiff, das sowohl Segel als auch einen Motor besass, Richtung Island. Dort wurde nochmals Kohle und Proviant geladen und am 14.7. legte das Schiff Richtung Grönland ab. Bereits am 18.7. erreichten sie die Polareisgrenze. Die Fahrt durch das Treibeis erwies sich als sehr schwierig, denn bald wurden sie vom Eisstrom nach Süden abgetrieben Tage später ging es wieder nordwärts. Oft wurden sie an Ort vom Eis eingeklemmt und durften zum Zeitvertreib darauf spazieren gehen. Am 1.8. landeten sie endlich in Grönland nachdem das mitgebrachte Flugzeug einen für das Schiff passierbare offene Wasserrinne durch die Eiswüste entdeckt hatte.

Bild: Lauge Koch und Frau (oben), H.Bütler (r.) und H.Kreis, Basel (l.u.) auf der SS Godthaab

Von Ella-Ö aus begleitete Bachmann die Geologen H. Bütler und A.Mittelholzer auf eine Rekognoszierungsstour nach Ole Römer-Land. Mit Hilfe von Ponys und einem Motorboot wurden Depots angelegt und das Gelände erkundet.

Bild: H.Bütler (vorne l.) mit Ponys auf Ole Römer-Land

Am 28. August wurde die Forschergruppe Mittelholzer per Wasserflugzeug nordwärts in ihr Überwinterungsgebiet geflogen: nach **Clavering-Ö**, 74°05' bis 74°30' N. Das war knapp 3° nördlicher als Gurreholm im Scoresbysund wo H. Hübscher ein Jahr vorher überwintert hatte. Dementsprechend war das Klima härter und die Polarnacht länger. Mittelholzers Aufgabe war, die Kristallingebiete von Clavering-Ö und Payer Land zu untersuchen.



Karte -> wird ersetzt

Bild: Karte der Schlittenreisen und kleineren Touren: zusammengezählt hat P. Bachmann etwa 5000 km zurückgelegt

Ihr Basislager sollte die Lauge Koch-Station **Eskimonaes** sein, wo noch der Dänische Telegrafist (Ib.Poulsen) und 2 Grönländische Schlittenführer (Jakob Senimoinaq und Kristian Arke) lebten.

Bild: Station Eskimonaes mit Hunden

Bild: von links: Ib .Poulsen, Kristian Arke und Jakob Senimoinaq

Am 10.9. fuhren sie nach Doedemandsbugt, wo ein Strandlager aufgebaut werden musste für ihre Forschungen. Am 19. wurden sie von einem Schneesturm mit 60 cm Schneefall überrascht. Offenbar war das Meer mit Treibeis gefüllt und sie hatten keine Skis dabei . Sie versuchten in ihren Gummistiefeln zurück zur Station zu gehen. Das war aber viel zu gefährlich, denn das Gelände war steil und Gummistiefel ganz ungeeignet um zu klettern. Sie kehrten ins Zeltlager zurück aber langsam ging ihnen das Essen aus. Es windete sehr stark und der Nebel war dicht. Am 25. trat Bachmann am Abend vor das Zelt und hörte ein starkes Schnaufen.

Tagebucheintrag:

„...Mit Hilfe eines Feldstechers kann ich im Nebel die Umrisse eines Bären feststellen. Verflucht nochmals ich habe ja keine Patronen mehr für das Gewehr... Ich wecke Mittelholzer aus dem Schlaf, denn ich höre wie der Bär auf unser Zelt zukommt. Mittelholzer mit einem Gewehr und ich mit einem Hammer bewaffnet machen wir uns auf die Jagd...“

Das Ganze endete anscheinend glücklich aber nach einer schlaflosen Nacht beschlossen sie einen anderen Weg zurück in die Station zu suchen. Es war ihnen bewusst, dass sie eventuell tödlich verunglücken könnten und machten sich Gedanken über ihre Familie in der Heimat. Mittelholzer wollte, dass sie ihr Tagebuch mitnehmen, damit sie bis zuletzt alles aufschreiben könnten.

Soweit es der dauernde Schneefall ermöglichte, erkundeten sie die Gegend auf Skis, manchmal mit Mittelholzer, manchmal allein, was aber sehr gefährlich war. Im Falle eines Unfalles wäre eine Rettung sehr fraglich gewesen, denn der andauernde starke Wind verwischte alle Spuren in kurzer Zeit. Die Tage wurde kürzer und der Schnee vom steten Wind gepackt oder angehäuft, oft war die Sicht sehr schlecht und das Skifahren war eine tückische Angelegenheit in dieser unbekanntem und ungewohnten kalten Umgebung.

Bild: Zeltlager am Fjord

Bild: Sommerzelt mit Inhalt

Zu Bachmanns Aufgaben gehörte es auch mit den Grönländern auf Seehundjagd zu gehen. Das Fleisch war wichtige Hundenahrung, denn ohne gesunde, wohlgenährte Hunde geht fast nichts in dieser Umwelt.

Bild Robbenjagd: die Jäger verstecken sich hinter einem weissen Schutzschild

Bild: Die 30 Schlittenhunde brauchten viel Robbenfleisch als Nahrung

Am 17. Oktober brach Bachmann auf dem Meer ins Eis ein, Poulsen konnte ihn retten.

Tagebucheintrag:

„Vielleicht würde ich hier nicht mehr schreiben, wenn die Entschlossenheit Poulsens nicht gewesen wäre. Das war ein kaltes Bad, was aber nachher kam war noch kälter . Die Kleider gefroren natürlich sofort, im Laufschrift setzten wir unsern Weg über das Eis weiter... Es war auch höchste Zeit, dass wir auf der Station ankamen! Ich merkte wie ich langsam starr wurde, der Kopf schmerzte mich fürchterlich und die Wangen waren so eigenartig gespannt, wie bei einem Krampf, Beine und Füsse wollten mich nicht mehr tragen“

Er machte sich Gedanken, wie es wohl wäre, wenn er als Krüppel nach Hause kommen würde, wie seine Braut wohl reagieren würde.

In seiner Freizeit dachte Bachmann oft an seine Braut, er vermisste sie sehr, doch konnten Telegramme ausgetauscht werden. Auch über Sinn und Aufgaben des Lebens philosophierte er und nahm sich vor, ein guter Ehemann und Familienvater zu werden. Er wunderte sich, dass die Sonntage hier nicht gefeiert wurden und tat das für sich allein.

Bild: getrunken hat P.Bachmann nicht, aber geraucht wurde viel

Ab November wurde es immer dunkler, aber der aktive junge Mann wollte Erfahrungen im Umgang mit Schlittenhunden sammeln und fuhr, oft nur Mondlicht und Nordlichter als Lichtquellen, auf Rekognoszierungsstouren, meist ganz allein.

Um Weihnachten herum kam eine Expedition bei Eskimonaes vorbei: Elmer Drastrup wollte weiter gegen Norden reisen.

Bachmann schwärmte oft vom Winter und den silbernen Polarnächten:

Bild: Nordlicht: Die Lichterscheinungen muss man sich hell gelbgrün vorstellen

Tagebucheintrag:

„Heute haben wir nachts um 10 Uhr die Skis angeschnallt...Es war eine der berühmten Polarnächte, ich werde diese Stunden nie mehr vergessen, wenn nur Dora das sehen könnte. Dieser Glanz auf Eis und Schnee. Schade und doch wieder gut, dass nur ganz wenige Menschen diese Schönheit sehen.“

Bild: Weihnachten auf Eskimonaes: von l.: Bachmann, Jakob, Poulsen, Mittelholzer, Kristian

Am 25. Januar ging er seine Fuchsfallen kontrollieren die er in einer Schlucht aufgestellt hatte. Als er am Reparieren einer Falle war hörte er ein Geräusch:

Tagebucheintrag:

„Ich kannte das Brummen. Es war ein Moschusochse. Ich greife zu meinem Messer, denn ein Gewehr habe ich nicht bei mir und ein Ausweichen gibt es nicht, denn ich stehe auf einem vorstehenden Felskopf. Auf 3 Seiten fällt er steil ab und auf der vierten steht der Ochs. Zehn bis fünfzehn Minuten schauen wir einander an. Jeder wartet auf den Angriff. Der Ochs macht von Zeit zu Zeit Anstalten mich anzuspringen, senkt den Kopf bis er die Hörner ganz auf dem Boden hat und kratzt mit den Füßen im Schnee. Wahrscheinlich traut er mir doch nicht, denn ganz langsam geht er zurück, die Hörner immer auf mich gerichtet...“

Während der Dunkelheit zeichneten sie Karten des Untersuchungsgebietes, flickten ihre Ausrüstung oder nähten aus den Fellen der erlegten Seehunde oder Moschusochsen Handschuhe und Kamiken. Ihre Sachen wurden durch die harschen Schneverhältnisse sehr strapaziert und eine intakte Kleidung war lebenswichtig. Die Skitouren waren auch nicht harmlos, denn die Sicht war bis im Februar sehr schlecht und die Stürme waren eher Orkane (Katabatische Fallwinde). Oft schliefen sie bei 35 – 40 Minusgraden im Zelt tief eingepackt in ihren Fellsäcken und wenn dann noch der Wind an allem rüttelte mussten die Sachen gut gesichert sein sonst flogen sie auf Nimmerwiedersehen davon. Auch die Orientierung war äusserst schwierig, einmal verpasste er sein Zelt beinahe. Zum Glück lichtete sich der Nebel gerade als er beim Zelt ankam, hätte er es verpasst, wäre das wohl sein Ende gewesen. Körperliche und mentale Stärke waren unverzichtbar bei diesen Strapazen. Manchmal ging die Nahrung aus und sie hungerten.

Nicht zuletzt waren auch die Eisbären eine dauernde Bedrohung, ganz besonders für die Hunde, die immer draussen schliefen. Wenn sie ausnahmsweise einmal bellten anstatt wie gewohnt stundenlang zu heulen, wusste man, dass Bären in der Nähe waren. Manchmal verletzten sie die Hunde, wenn die Menschen mit dem Gewehr wegen des Nebels nichts ausrichten konnten. Der Verlust der Hunde wäre auch für die Forscher fatal gewesen, besonders beim Zelten. Sie hätten es allein wohl kaum zurück in die Station geschafft!

Im Februar wurden Pläne für die Reisezeit im Frühling gemacht und Handschlitten gebaut. Listen für das benötigte Material mussten zusammengestellt werden.

Am 14. März brachen sie zur grossen Reise in den Tyrolerfjord auf. Poulsen und Jakob kamen mit und halfen das viele Material bis zu Kap Oether zu transportieren.

16. März: Revet: Depots wurden erstellt Poulsen ging zurück

18. März: Jakob reiste zurück, weil alle Hundegespanne für eine Suche nach vermissten Männern gebraucht wurden.

Mittelholzer und Bachmann waren nun allein und ohne Hunde.

Bis zum 1. April wurden Forschungstouren unter schwierigsten Bedingungen gemacht. Das Gelände war steil, die Gletscher zerrissen und gefährlich: einmal fiel Mittelholzer in eine Gletscherspalte.

Bild: Mittelholzer in einem Gletscherabbruch

Sie suchten nach einer Möglichkeit, mit den Hunden aufs Inlandeis zu kommen. Die Abfahrten waren schwierig, weil Eis, Pulverschnee und Hartschnee unvermittelt wechselten und oft Eis- oder Felsblöcke den Weg versperrten. Beide stürzten oft schwer, am 3. April verunglückte Mittelholzer und zog sich einen Leistenbruch und ein havariertes Knie zu.

Am 4. April erschien Jakob und Mittelholzer wurde mit dem Schlitten zurück nach Eskimonaes gebracht. Dort erholten sich alle von den Strapazen, assen wieder einmal ordentlich und schliefen in Betten.

Am 14. April war Mittelholzer wieder soweit genesen, dass zu einer nächsten Forschungsreise gestartet werden konnte. Diesmal wollten sie über den Grantagletscher auf den Wordiegletscher aufsteigen und u.a. die Nunataks untersuchen. Die Ausrüstung und der Proviant waren so schwer, dass Jakob mit einem weiteren Schlitten und später auch Kristan mit seinen Hunden Material in ein Lager bringen mussten. Gemeinsam wuchteten sie das Nötige incl. Hunde und Schlitten über den Gletscherabbruch auf Pkt. 800. Und dann nochmals auf den Wordiegletscher bis Pkt. 1000. Nun musste Kristian mit seinen Hunden zurück, denn das Essen reichte sonst nicht.

Das Wetter war oft prachtvoll und die Szenerie wundervoll und einmalig, aber das Gletschereis oft trügerisch und voller Eisschollen und Spalten: es war kein Spaziergang!

Bild: Zelt und Hunde auf dem Inlandeis.

Am 30. April waren sie auf Pkt. 1600, aber Bachmann hatte sehr starke Rückenschmerzen, er vermutete eine Bandscheibenverletzung und war froh, dass es wegen Nebels einen Ruhetag gab. Trotz aller Schmerzen stiegen sie noch auf Pkt. 1800 und genossen den wundervollen Rundblick auf dem Inlandeis.

Bild: Inlandeis

Der Abstieg erwies sich als sehr gefährlich.

Am 5. Mat schreibt er in sein Tagebuch:

„... unter diesem Sérac (instabile Eistürme im Gletscherabbruchgebiet) haben wir etwa 1 Std.gearbeitet, wussten uns keine Sekunde vor dem Abbruch derselben sicher. Hinter und vor uns krachte es immer wieder von abstürzenden Eismassen, auf der anderen Seite donnerten Steine

herunter... Nie mehr werde ich diese 5 km vergessen, sie waren die gefährlichsten meiner ganzen Reisezeit und erforderte die grössten Leistungen an Willens- und Körperkraft.“

Am 6. Mai stellte er fest, dass aus einer kleinen Wunde am Fuss eine Blutvergiftung entstanden war.

Auf der Forschungsstation bekam er am 10. Mai hohes Fieber und musste das Bett hüten. Er spielte die Sache herunter aber Mittelholzer war sehr besorgt und bat per Telegraf um ärztlichen Rat.

Obwohl der Fuss noch nicht in Ordnung war und er noch immer Fieber hatte, fuhr er am 20. Mai auf die Nordseite der Clavering-Ö zu Mittelholzer. Er meinte, dass er gerade so gut draussen sterben könne wie auf Eskimonäs und dass er, wenn er besser dran sei gleich im Feld sei und weiter arbeiten könne.

Bis zur Ankunft des Schiffes sollte das Zentrum der Clavering-Ö erforscht werden. Beide waren begeistert von der Landschaft, aber das Wetter zwang sie immer wieder zum Verbleiben im Zelt. Dann hatten sie Zeit zum Nachdenken. Bachmann wurde schon mehrmals eine weitere Überwinterung mit gutem Gehalt angeboten. Er war im Zwiespalt: sollte er zurück zu seiner Braut oder sollte er nochmals im geliebten Grönland bleiben? Europa fand er schmutzig und verderbt, zudem sah man schon einen Krieg bevorstehen. Der Norden schien ihm ein besserer Ort zu sein. Er konnte nicht wissen, dass im Krieg alle Lauge Koch-Stationen von den Deutschen erobert und nachher alle zerstört und abgebrannt wurden.

Am 22. Juni erlebten sie nochmals eine lebensgefährliche Situation: Gerade wollten sie ein Tal durchqueren, als ein Eisbruch eine riesige Wasserfontäne zum Himmel sandte und sich in der Folge eine rasende Eis- und Steinlawine über ihren Weg ergoss.

Bild: Eisbruch

Am 12. Juli war das Eis soweit verschwunden sodass sie mit dem Schiff nach Doedemandsbugd fahren konnten. Unterwegs sahen sie Walrosse, Narwale und Seehunde.

Weil sie der ewig gleichen Kost müde waren, schossen sie im Frühling Gänse, die aber regelmässig ins Wasser fielen. Ein Unerschrockener musste ins eisige Wasser steigen und die köstliche Mahlzeit bergen.

Bild: Bachmann mit Gänsen.

Am 9. August traf die „Gustav Holm“ in Eskimonaes ein und am 14. lichteten sie die Anker und fuhren nordwärts. Am 16. evakuierten sie die Drastrup-Expedition, die sich in einem katastrophalen Zustand befand.

Bild: Ein junger Eisbär wurde auf Wunsch des Kopenhagener Zoos mit dem Schiff transportiert.

Via Ella-Ö (27.8.) und Scoresbysund (31.8.) fuhren sie nach Island.

Über die weitere Reise ist nichts zu erfahren, sicher war ein Durchkommen durch Deutschland nicht einfach, aber Dänemark wurde erst im Frühling 1940 von den Deutschen überrannt und konnte noch passiert werden.

Am 10. Oktober erreichten sie Schaffhausen.